

Capella Sancti Blasii

Das spätgotische Kleinod mit Doppelpatronat

GERD SCHMITT

Sie zählt zu den ältesten Kirchen in der Sehemaligen Grafschaft Manderscheid und hat viel von ihrer ursprünglichen Form und Ausstattung über die Jahrhunderte bewahrt: Die „Capella Sancti Blasii“ zu Schladt. Am Sonntag nach dem Fest des Hl. Evangelisten Lukas (18. Oktober) feiert Schladt seine alljährliche Kirmes – wenn auch nicht mehr wie in früheren Zeiten als Höhepunkt im bäuerlichen Jahreskreislauf mit überfülltem Hochamt, Verwandtenbesuch aus den umliegenden Dörfern, die gerne zum Mittagessen und Kaffee blieben und abendlicher Tanzmusik im Saal der Gastwirtschaft Heck.

Der 18. Oktober 1716 war ein Sonntag – für Schladt kein gewöhnlicher Sonntag, sondern die feierliche Einweihung der nach mehrjähriger Bauzeit erweiterten Capella Sancti Blasii. Nichts lag näher als den Evangelisten Lukas, den Heiligen dieses Tages, als weiteren Patron zu verehren.

Das konnte aber nicht die Bedeutung des seit Jahrhunderten verehrten Schutzheili-

gen, des Hl. Blasius, einen der 14 Nothelfer, mindern, der Namensgeber der bereits 1475 bestehenden Kapelle zu Schladt, dessen Darstellung wir im Innenraum wie auch über dem Eingang finden¹.

Ein Patron gilt als Beschützer der Kirche und ihrer Gläubigen und ist der Vermittler und Brückenbauer zu Gott. Weil man zumindest aus der mittelalterlichen Vorstellung dem Heiligen auch sichtbar nahe sein wollte, erwarben die Schladter eine Reliquie des Hl. Blasius, die in einem kostbaren Reliquiar – vergleichbar mit einer Monstranz – aufbewahrt und am 3. Februar, dem Blasiustag, bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts ausgestellt wurde.

An diesem Tag konnte die Capella Sancti Blasii, wie sie in alten Kirchenrechnungsbüchern bezeichnet wird, kaum die große Anzahl der Wallfahrer aus den umliegenden und auch entfernteren Dörfern fassen, die für sich und besonders für ihr Vieh um den Segen des Heiligen Blasius baten. Der Pfar-

rer aus Laufeld, begleitet von seinem Laufelder Küster und einem Messdiener, alle drei zu Fuß, hielt eine Singmesse in lateinischer Sprache, vorweg mit Halssegnung².

Das war schon etwas Besonderes, denn es gab davon nur vier im Jahr: zur Lukaskirmes, zu den Festen der Nebenpatrone Barbara (4. Dezember) und Antonius Eremita (17. Januar) und eben am Blasiustag. Auch wirtschaftlich war dieser Tag ein voller Erfolg: Bis zum Ersten Weltkrieg wurden am Blasiustag frisch geschlachtete Schweinsköpfe



Nordansicht Blasiuskirche Schladt 2017



Links: Figur des Hl. Blasius über dem Eingang. Handmodelliert in Terracotta-Barock von L. Kieffer in Trier aus dem Jahre 1926 in Verbindung mit der Errichtung eines Vordaches auf Initiative von Pfarrer Henn. **Mitte:** Kupfervergoldetes Ostensorium (15. Jh.) in Monstranzform mit sechsteilig gelapptem Fuß, einfachem Strebewerk und Türmchen für das Figürchen einer Madonna. **Rechts:** St. Blasius mit dem Hirtenstab in der rechten Hand und in der linken die zwei Kerzen in der Form des Andeaskreuzes. Vermutlich gegen 316 n.C. erlitt der Arzt und spätere Bischof von Sebaste (heute Sivas im Nordosten der Türkei) unter Kaiser Licinius den Martyrertod⁶.

in großer Zahl, also auch von den Auswärtigen, geopfert, auf den linken Seitenaltar gelegt und nach dem Gottesdienst meistbietend versteigert. 1830 schrieb der damalige Laufelder Pastor und spätere Bischof von Trier, Wilhelm Arnoldi, in das Lagerbuch der Pfarrei: „Ehemals wurden gewaltig viele Schweinsköpfe, scheußlich anzusehen, in die Kapelle geopfert, nach dem Gottesdienste versteigert. Den 3. Teil des Erlöses und des Opfers überhaupt bezieht der Pfarrer... Die Scheffen welche anwesend sind, erhalten jeder einen halben Gulden (N.B.). Ich pflegte an diesem Tage bloß Messe zu lesen und die Halssegnung vorzunehmen, ohne andere Solemnität.“³

Für den Schladter Kapellenfonds blieb immer noch eine beträchtliche Summe über, die die cleveren Kirchenrechner im Laufe

der Jahre zu einem Kapitalstock⁴ aufbauten, aus dem zu einem festen Zinssatz, in der Regel von fünf Prozent, die Bauern der Umgebung überwiegend langfristige Kredite aufnahmen. Daraus konnte die Unterhaltung und Ausstattung der Kirche bestritten werden und auch der Laufelder Pastor erhielt für das Abhalten einer Wochenmesse, die es schon nachweislich seit 1578 gab⁵, seinen Anteil. Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm die Opferfreude immer mehr ab, der Gewinn musste komplett nach Laufeld abgeführt werden und die Kreditvergabe übernahmen die entstehenden Raiffeisenbanken und Sparkassen. Das heutige Blasiusopfer kommt dagegen eher bescheiden daher: Glühwein statt Schweinsköpfe, der gute Zweck ist über die Jahrhunderte gleich geblieben.



Links: Wappen des Grafen Dietrich III. von Manderscheid (1457 – 1488), verheiratet mit Elisabeth von Schleiden.

Rechts: Schlussstein mit dem Wappen des damaligen Grafen und Förderers Karl Franz Ludwig zu Manderscheid-Kayl-Falkenstein (1686 – 1721), wie auch seines Nachfolgers Graf Wolfgang Heinrich, in dessen Regentschaft (1721 – 1742) die weitere Ausschmückung der Kirche erfolgte. Im Mittelfelde der Blankenheimer Löwe, oben links der Manderscheider Balken, rechts das Dauner Gitter, unten links das Falkensteiner Rad, rechts der Anker der Herrschaft Reipholzkirchen¹³.

Spätgotischer Bau an keltischer Stätte

Der kleinere westliche Teil der Kirche ist beträchtlich älter und ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut worden. Er wird in einem Visitationsbericht von 1475 erwähnt⁷. Zu der Zeit hatten die Manderscheider Grafen das Patronatsrecht für die Pfarrei Laufeld vom Kloster Echternach übernommen. Wir sehen am Gewölbe des alten gotischen Schiffes den geschobenen Balken im Wappen des Manderscheider Grafenhauses⁸. Bei früheren Restaurierungsarbeiten (1926) fand man Reste eines keltischen Bauwerks, die darauf schließen lassen, dass sich an dieser Stelle ein Tempel aus vorchristlicher Zeit befunden hat⁹. Die erste schriftliche Erwähnung von Schladt stammt aus der Zeit um 1050 – als abgabepflichtiges Dorf zum Kloster Echternach¹⁰. Fünf Höfe als sogenannte Stockgüter gruppierten sich im engen Bering rund um die Kirche, was wir auf alten Katasterkarten¹¹ sehen und auch heute noch aus der

Anordnung der umliegenden Häuser gut nachvollziehen können. Ob schon eine Vorgängerkapelle oder die Ruinen des alten keltischen Heiligtums die Mitte der Siedlung bildeten, bleibt zumindest vorerst im Dunkel der Geschichte.

Ein Vierteljahrhundert nach der ersten Kirchweih

Der gestiegenen Einwohnerzahl nach dem 30jährigen Krieg und den besonderen Anstrengungen der Schladter für ihre Kirche war es geschuldet, dass Anfang des 18. Jahrhunderts die Erweiterung um einen Chorbau erfolgte sowie die barocke Ausstattung mit einem prächtigen Hochaltar und zwei Seitenaltären¹².



Kanzel vom Ende des 18. Jahrhunderts mit groben Füllungen von regelmäßigem Rokokowerk und einem schweren Schaldeckel mit Giebeldekorationen über den Seiten



Blick in den reich ausgestatteten Chorraum: Hochaltar mit Figuren der Mutter Gottes mit dem Kinde, des Salvators, der heiligen Barbara und dem Evangelisten Johannes; auf den Verdachungen der seitlichen Türabschlüsse die heiligen Antonius und Blasius; die eher einfachen Figuren von weiteren acht Heiligen finden sich auf den beiden Seitenaltären: St. Matthias, St. Otilia, St. Germanus, St. Petrus, St. Nikolaus, St. Laurentius, St. Stephanus, St. Sebastian.

Ohne die Förderung durch den Patronatsherren der Grafschaft Manderscheid hätte der anspruchsvolle Bau jedoch kaum finanziert werden können.

Die Schladter Pastöre

Möglicherweise gab es noch zwei weitere Förderer des Schladter Kirchbaues, die bisher weniger beachtet wurden: Von 1710 bis 1743, also genau zu dieser Zeit, wirkte über 33 Jahre Philippus Creutz als Pfarrer in Laufeld, im Volksmund als Kruzifixchen von Laufeld noch lange bekannt. Er war in Schladt geboren, genauer gesagt aus dem Thulen-Haus, wuchs hier auf und hatte die Chance in Trier Theologie zu studieren, dem für einen Bauernjungen damals fast einzigen Weg, seine Fähigkeiten jenseits der Grafschaft zu entfalten.

Mit ihm gab es einen zweiten jungen Mann aus Schladt, der zur selben Zeit in Trier Theologie studierte und von 1710 bis 1723 Pastor in Großlittgen war – Johann Theodor Metzen aus Thenes. Es war sicherlich kein Zufall, dass die beiden Bauernjungen, die wie alle Schladter Einwohner zu dieser Zeit weder lesen noch schreiben konnten, zeitgleich den Aufstieg zum Studium und anschließenden Pfarramt schafften. Zu vermuten ist, dass im Zuge der großen Volksmission (1684), die von Jesuitenpatres für die Pfarrei durchgeführt wurde, die Begabungen und der Eifer der beiden Schladter Jungen erkannt und sie unter die Fittiche des Ordens genommen wurden¹⁴. Die gute Kassenlage und der Eifer der Schladter, ihrer Kirche eine besondere Ausstrahlung zu verleihen, setzte sich Ende des



„Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt wird leben, wenn er auch gestorben ist und jeder der da lebt und an mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit. 11.25.26¹⁸

*Zum Andenken an die Eheleute Joh. Weber und Sus. Weber geb. Britz aus Schladt¹⁹
Schladter Friedhofs Kreuz 1878*

18. Jahrhunderts in der Anbringung einer stattlichen barocken Kanzel mit Rokokoelementen fort.

Auch im 19. und 20. Jahrhundert war es dem Engagement der Schladter zu verdanken, dass ihre Kirche erhalten und gepflegt wurde und eine gewisse Eigenständigkeit gegenüber der weiter entfernten Pfarrkirche zu Laufeld bewahrte bzw. ausbaute. Nach der Auflösung der Grafschaft Manderscheid (1794) und der Einverleibung in den preussischen Staat (1815) hielten die Autonomiebestrebungen der Schladter innerhalb der Pfarrei Laufeld weiter an: Markante Punkte sind etwa 1826 die Einrichtung einer eigenen Dorfschule¹⁵, eines eigenen Friedhofes 1878¹⁶ oder die eigene Sonntagsmesse ab 1930, zunächst durch Karmeliterpatres aus Springiersbach, später bis heute durch Patres des Klosters Himmerod.¹⁷

Die jahrhundertelange Randlage von Schladt innerhalb der Grafschaft und der damit verbundenen Pfarrei zwangen geradezu die Bewohner des Dorfes, eigene Wege zu gehen – Lösungen für Schladt zu finden, die sich nicht immer mit der Pfarrkirche in Einklang befanden.

Wir konnten es als Kinder noch etwas nachempfinden, wie weit Laufeld entfernt ist: sieben Kilometer zum Kommunionunterricht, zweimal wöchentlich zu Fuß bei jedem Wind und Wetter, ohne Elterntaxi.

Oft waren es einzelne Personen, die die Initiative ergriffen und sich mit aller Kraft für ihr Dorf einsetzten, so Johann Weber für den Schladter Friedhof („Kirchhof“), der mitten in der Zeit des Kulturkampfes heimlich nachts durch den Großlittger Pastor Sasges eingewiehen wurde, oder Peter Pesch aus dem Schiewisch-Haus, der die Sonntagsmesse nach Schladt holte, gelegentlich auch mit persönlichem Fahrdienst für den Pater auf seinem Motorrad, dem ersten in Schladt. Als am Ende des Zweiten Weltkrieges die Fahrt von Springiersbach immer beschwerlicher und gefährlicher wurde, übernahmen die Zisterzienserpatres aus dem nahe gelegenen Kloster Himmerod den Sonntagsgot-

tesdienst, eine Tradition, die bis heute besteht und eine enge Verbindung zwischen der einheimischen Schladter Bevölkerung und dem Kloster geschaffen hat. Den damals noch beschwerlichen Weg durch das enge Liesertal („Schladter Schweiz“) wurde vom Klosterbruder per Pferdefuhrwerk bewerkstelligt; danach bis in die fünfziger Jahre beförderte Bruder Fridolin mit dem kloster-eigenen PKW den jeweiligen Pater. Später bis heute übernahmen die mittlerweile motorisierten Schladter reihum den Chauffeurdienst. Bis vor wenigen Jahren wurde der Pater nach dem Gottesdienst zum Frühstück beim Küster eingeladen.

Heute gibt es noch 14-tägig eine Sonntagsmesse in der Schladter Blasiuskirche, eine Rarität für einen kleinen Ort mit 130 Einwohnern, die auch Kirchgänger aus den Nachbarorten gerne nutzen.

Im Dorf da geht die Glocke schon Die liebe Sonn will untergoht

Ob im morgendlichen, mittäglichen oder abendlichen Angelusläuten, ob zum Gottesdienst, zur Andacht und Rosenkranz oder zum Ableben eines Dorfbewohners oder -bewohnerin: Unsere beiden bronzenen Glocken „Jesus“ und „Barbara“ erfreuen seit über 500 Jahren Generation auf Generation mit ihrem vertrauten Klang, wenn auch der praktische Nutzen im digitalen Zeitalter deutlich abgenommen hat.

Auf der kleineren älteren Glocke ist zu lesen: „Ihesus heissen ich in Godes eir luden ich, Hemrich van prym gos mich
LUCAS * marcus * matheus * iohannes * 1511“.

Was die andere Glocke betrifft, so trägt sie folgende Inschrift:

„St. Barbab heißen ich,
Hans von Breisig und Dederichs van Prüm gossen mich
1513“.

Gegossen wurde die kleinere Glocke von 1511 von Heinrich von Prüm in einer Trierer Werkstatt, wo seit Beginn des 12. Jahrhunderts am Bischofssitz große Glockengieße-

reien entstanden, die im Laufe der Zeit für alle Kirchen im Bistum tätig waren²⁰. Auch die größere Glocke von 1513 hatte in Hans von Brysich und Dederich Wolf von Prüm berühmte Gießermeister, die unter anderem 1515 als „Gießergemeinschaft“ auch die beiden großen Trierer Domglocken herstellten. (Größere Glocken wurden wegen der damaligen sehr eingeschränkten Transportmöglichkeiten direkt vor Ort gegossen).

Wie durch ein Wunder überlebten die Schladter Glocken die kriegerischen Auseinandersetzungen des vergangenen Jahrhunderts. Während 1917 im Ersten Weltkrieg wegen des historischen Wertes der Glocken noch eine Ablieferung an die Kriegswirtschaft abgewendet werden konnte, wurden sie 1942/1943 von der nationalsozialistischen Reichsstelle für Metalle beschlagnahmt und abtransportiert. Zur großen Freude des Dorfes kamen 1948 beide vom Glockensammelhof Hamburg zurück und waren dem Einschmelzen entgangen²¹.

Leider hatte die kleinere Glocke von 1511 einen Transportschaden erlitten und konnte erst nach einem Spezialverfahren in München 1977 restauriert werden.

Aber es sind nicht allein die Glocken, die das alte Kirchlein zum Klingen bringen. Auswärtige Gottesdienstbesucher haben immer wieder die Sangesfreude der Schladter Kirchgänger bewundert – sie singen und beten mit kräftiger Stimme. Das geht bekanntlich nicht von alleine, sondern bedarf der instrumentalen und stimmlichen Unterstützung: So engagieren sich hier schon in der dritten Generation Männer aus einer alteingesessenen Schladter Familie als Küster, Organisten und Chorleiter: Johann Schmitz, langjähriger Bürgermeister und Küster, auf dessen Initiative nach 1945 der Kirchenchor neu belebt wurde, den sein Sohn Jakob dirigierte und dem bis zu 17 Männer angehörten, die die kirchlichen wie dörflichen Feiern und Jubiläen mit ihrem Gesang bereicherten.

Der Männergesang „Hupperath- Minderlittgen“ wurde für einige von ihnen später zur neuen Sängerheimat. Zu ihnen gehörte



Kirchenchor Schladt mit seinem Leiter Jakob Schmitz (1966)

auch Florian Schmitz, der über Jahrzehnte als Küster hier die Lieder und Gebete anstimmte. Den Platz am Harmonium nahm schon im Alter von 13 Jahren sein Sohn Jakob ein und verleiht mit diesem Instrument und mit seiner Stimme bis heute den Gottesdiensten in Schladt Klang und Dynamik. Und wie in vielen Pfarreien landesweit ist auch das ehrenamtliche Küsteramt in Frau-



Feierlicher Gottesdienst anlässlich des 300-jährigen Jubiläums des Erweiterungsbaues „von uuser Kiersch“ im September 2016

enhände übergegangen, die mit dazu beitragen, dass auch weiterhin die Schladter und die gern gesehenen Gottesdienstbesucher aus den Nachbarorten sich hier angenommen fühlen. Auch wenn die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 50 Jahre in allen Lebensbereichen spürbar sind und auch nicht vor Schladt und dem praktizierenden Christentum Halt gemacht haben, ist die Capella Sancti Blasii ein Ort geblieben, wo Menschen in vertrauter Gemeinschaft zusammenkommen, um für eine kurze Zeit aus der Geschäftigkeit des Alltags auszusteigen und mit ihren Sorgen und Freuden sich und Gott ein Stück näherzukommen.

Anmerkungen:

- 1 Im Visitationsprotokoll von 1475 betreffend die Pfarrei Laufeld werden neben der Pfarrkirche zwei Kapellen ohne eigene Priester genannt, bei denen es sich u.a. wegen der Entfernung vom Pfarrort, Datum der Glockengießung etc. nur um Eckfeld und Schladt handeln kann: „Item ibidem sunt duo capelle sine sacerdote.“ Vgl. Visitationsregister des Archidiakons Johann von Vinstingen 1475 nach Dr. W. Fabricius in: Trierisches Archiv, Jg. 1906, Heft 9, S. 6, Lauffenfeld.
- 2 „Am 3. Februar am Feste des hl. Blasius Lesemesse zu Schladt, Halssegnung vor der hl. Messe gegen 10 Uhr. Es besteht daselbst seit alter Zeit eine Wallfahrt mit Opfern. Der Pfarrer bezieht den dritten Theil des ganzen Opfers (ist aber zu wenig). Das General-Vikariat unter Bischof Arnoldi hat entschieden, daß das Opfer, welches auf den Altar gelegt worden sei, dem Celebrans ganz gehöre.“ Vgl. Pfarrer Steinlein 1875 im Lagerbuch der Pfarrei Laufeld, Pfarrarchiv 1979. „Über mehrere Jahrhunderte, urkundliche seit 1578, bestand in Schladt eine Wochenmesse durch den jeweiligen Laufelder Pastor (in der Regel am Mittwoch verbunden mit Christenlehre und später Religionsunterricht in der Volksschule). Der Pfarrer bezog davon aus dem Kapellenfond 8 Thaler und 10 Silbergroschen jährlich“; vgl. Pfarrer Arnoldi 1830 im Lagerbuch ebd. „Kirchenpatron ist der hl. Blasius. In meiner Jugendzeit wurden am Blasiusfeste frische Schweinsköpfe geopfert, die dann nach dem Gottesdienst öffentlich versteigert wurden. Bei einer solchen Versteigerung weiß ich mich noch gut zu erinnern, dass ein Schweinskopf zu 15 Groschen zugeschlagen wurde (Könnte sogar noch den Ansteigerer persönlich anführen). Der Erlös wurde wohl dem Blasiusopfer zugezählt, das zwischen 20 und 30 Mark erbrachte. Was der Küster hiervon bekam, weiß ich nicht, doch für uns Messdiener blieb immer ein ansehnlicher Groschen übrig“. Johann Gierden dürfte zwischen 1900 und 1905 Messdiener gewesen sein. Von älteren Leuten wurde bezüglich Blasiusverehrung noch folgendes überliefert: „Die Kapelle besaß eine Blasiusreliquie in einem Reliquiar, welches am Blasiusfeste zur Verehrung ausgesetzt wurde. Besagtes Reliquiar ist nicht mehr vorhanden und soll nach Laufeld gebracht worden sein.“ Vgl. Johann Gierden (1889 – 1958), unveröffentlichte schriftliche Befragung der Dorfbewohner von Schladt durch den Lehrer Emmes 1952. Jakob Gesinger berichtet in seiner Laufelder Chronik (MS S. 122): „Unser alter Lehrer [Praum, starb 1879, G. S.] war auch ebenso lange Küster in der Pfarrei Laufeld und als solcher auch Kirchenchorleiter. Er machte alle Gänge auch auf die Filialen bis nach Schladt mit zur hl. Messe und zu den Versehngängen. ... Am St. Blasiustag am 3. Februar war in Schladt großes Blasiusfest mit Halbjahreskirmes. Dem hl. Blasius wurden zu dieser Zeit aus der ganzen Umgegend noch die Köpfe von frisch geschlachteten Schweinen geopfert. Der Beste war für den Herrn Pastor,

- der zweitbeste für den Küster, die übrigen wurden versteigert und der Erlös für die Schladter Kirche verwandt. An diesem Tage gingen auch zwei Messdiener mit nach Schladt und waren dort, wie der Herr Pastor und der Herr Lehrer, Kirmesgäste, am Nachmittag mussten sie dann dem Herrn Pastor und dem Herrn Lehrer ihre Schweineköpfe von Schladt nach Laufeld tragen.“
- 3 Arnoldi, Lagerbuch (wie Anm. 2).
- 4 1775 betrug der Kapitalstock 1340 Reichstaler; vgl.: Der Kapellen Sancti Blasii zu Slatt zukommender Neuer Register 1770 – 1818, in: Pfarrarchiv Laufeld / Bistumsarchiv.
- 5 Vgl. u.a. Karl BRÜCKMANN: Geschichte der Pfarrei Laufeld, unveröffentlichtes MS ca. 1920. Der 1878 in Trier geborene Autor war von 1907 bis 1920 Pfarrer und Heimatforscher in Niederöfflingen, 1921 Dechant in Manderscheid und starb 1922. Ein Gedenkstein befindet sich vor der Kirche in Niederöfflingen.
- 6 Blasius erfuhr seit dem Mittelalter eine wachsende Bedeutung, vor allem als Patron der Halsleidenden, Ärzte, Weber u.a., aber auch der Haustiere, in dem auf die Legende von der Zurückerstattung eines von einem Wolf geraubten Schweines an eine arme Frau verwiesen wird. „Die Blasiusverehrung in Deutschland nahm ihren Anfang gegen 855 nach der Übertragung der Reliquien von Rom nach Rheinau am Hochrhein, dem Mutterkloster von St. Blasien im Südschwarzwald“; vgl. Johannes GUT: Zeichnung des mittelalterlichen Pluviale mit Szenen aus dem Leben der heiligen Blasius und Vincentius.
- 7 Siehe oben, Anm. 1.
- 8 1462 wird das Patronatsrecht für die Pfarrei Laufeld vom Kloster Echternach (seit Gründung der Pfarrei 1148) auf die Grafen von Manderscheid übertragen; vgl. Ferdinand PAULY: Landkapitel Kaimt-Zell, Bonn 1957, S. 167; Günter HESSE / Wolfgang SCHMITT-KÖLZER: Manderscheid – Geschichte einer Verbandsgemeinde in der südlichen Vulkaneifel, Bernkastel-Kues 1986, S. 817.
- 9 Sowohl in der mündlichen Überlieferung von um 1900 geborenen Schladtern wie auch u.a. bei Willibrord WEINS: Manderscheid, Wittlich 1926, S. 32: „Reste von einem römischen Altar sind auch in der Pfarrkirche von Großlittgen eingemauert ohne daß sich feststellen ließe, wo sie herrühren, vielleicht von Schladt, wo der Überlieferung nach an der Stelle der heutigen Kapelle ein heidnischer Tempel gestanden haben soll; ebenda sind auch mehrere römische Münzen gefunden worden, die mit solchen aus Walscheid nach Oberemmel gekommen sind.“ Vgl. auch Schulchronik Schladt mit Ergänzungen von Hans Heck (in Klammern): „Schon damals besaß der Ort eine Kapelle, welche der Sage nach ein Heidentempel gewesen sein soll [bei späteren Fundamentsanierungen wurden auch alte Schriftzeichen (Runen) entdeckt].“
- 10 Als Teil der Schenkung „Öfflingen“, die Karl der Große 785 dem Kloster Echternach bestätigte, wird Schladt erstmalig in einer Urkunde um das Jahr 1050 schriftlich erwähnt. Zusammen mit den „Bewohnern von Gladbach (bei Dreis)“ mussten sie jedes Jahr jeweils für eine Woche für den gesamten Bedarf des Klosters an Lebensmitteln und Diensten sorgen. Darüberhinaus mußten sie jährlich 2 Schweine ans Kloster Echternach liefern und an 2 weiteren Tagen Arbeiten für die Mönche verrichten.“ Vgl. die Ausführungen und Urkunde in: HESSE / SCHMITT-KÖLZER: Manderscheid (wie Anm. 8), S. 1132 – 1134.
- 11 Ferraris-Karte von 1777, in: <https://mapire.eu/de/map/belgium-1777> Auf Initiative des österreichischen Generalleutnants Joseph Johann von Ferraris ist in den Jahren 1771 – 1777 ein Kartenwerk der Österreichischen Niederlande im Auftrag von Maria Theresia und Kaiser Franz II. erstellt worden. Das Herzogtum Luxemburg als jahrhundertlang übergeordnete Machtinstanz der Grafschaft Manderscheid gehörte seit dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges 1714 zu den Österreichischen Niederlanden; Tranchot-Karte von 1811, in: Tranchot-Müfflingsche Aufnahme rheinischer Gebiete, Hg. Landesvermessungsamt Rheinland-Pfalz 1965, Bl. 180, Manderscheid. Jean Joseph Tranchot führte im Auftrag der französischen Regierung unter Napoleon eine Kartierung der vier linksrheinischen Departements durch, die bereits auf einem guten Stand der Vermessungstechnik beruhte und von den preußischen Vermessern unter

- Leitung von Oberst Müffling nach 1815 weiterbearbeitet wurde. Schladt gehörte 1811 zum Departement des Forêts; vgl. Urhandriss Schladt von 1828, Flur IV, in: LHA Koblenz, Außenstelle Gondorf.
- 12 Aus kunsthistorischer und architektonischer Sicht sind bis heute die Beschreibungen von Ernst WACKENRODER, Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich, Düsseldorf 1934, S. 1083 f., einzigartig. Bereits in den Jahren 1912/13 bereiste er im Auftrag des Provinzialverbandes der Rheinprovinz die Westeifel und fertigte in diesem Zusammenhang auch zahlreiche Photographien an, die im erst 1934 veröffentlichten letzten Band der Kunstdenkmäler (Kreis Wittlich) abgelichtet sind. Deshalb sind im vorliegenden Beitrag diese Aspekte nur gestreift.
- 13 Blankenheimer Löwe: Die Grafschaft Blankenheim fiel 1468 per Erbschaft an Dietrich III.; Manderscheider Balken: Stammland der Grafen von Manderscheid; Dauner Gitter: Erbschaft und Zukauf der Herrschaft Daun 1420/1438; Falkensteiner Rad: Grafschaft Falkenstein in der Pfalz, seit 1652 per Erbschaft bei Manderscheid-Kail; Anker Reipholzkirchen: Herrschaft Reipholzkirchen, Dorf im Nordpfälzer Bergland mit elf weiteren Dörfern, durch Erbschaft und späteren Verkauf zwischen 1640 und 1740 Teil der Herrschaft Manderscheid-Kail.
- 14 Vgl. auch Karl Heinrich THEISEN: Geistliche in und aus den Pfarreien des Landkreises Bernkastel-Wittlich, 2017; Familienbuch 1, Laufeld 1694 – 1807, erstellt von Johann HECK, Düsseldorf 1996. Zum Hintergrund der Volksmission von 1684: „Zur Beseitigung dieser Schäden [Reformation und Kriege, G.S.] wurde im Laufe der Gegenreformation 1684 für die Pfarrei und die Nachbarbezirke am Holzmaar unter freiem Himmel von Jesuiten eine Mission abgehalten, woran noch das Missionskreuz daselbst erinnert. Ein Jesuit ist es auch, der 11 Jahre später 1695 die Christenlehr-Bruderschaft in der Pfarrei ins Leben rief, die für das religiöse Leben von Bedeutung wurde.“ Vgl. Festrede von Dr. Weins zum 800 jährigen Pfarrjubiläum am 21. November 1948, S. 13 f. Die Schladter waren während der gräflichen Zeit wegen des weiten Weges von der einzigen (Winter)Schule in Laufeld dispensiert und konnten etwa bei den Gerichtsprozessen gegen die gräfliche Familie gegen 1790 nur mit Handzeichen unterschreiben; siehe auch WEINS: Manderscheid (wie Anm. 9), S. 80.
- 15 Mit Einführung der Schulpflicht in Preußen 1826 bauten die Schladter ein kleines einstöckiges strohgedecktes Haus, das bereits im Urhandriss von 1828 eingezeichnet ist, zur eigenständigen Schule aus, in der häufig wechselnde Aspirantenlehrer die Kinder unterrichteten. Die Zwangseingliederung in den Schulverband Laufeld bestand bis 1875 und verlangte den Eltern schulpflichtiger Kinder doppeltes Schulgeld ab; siehe Gemeinderathsbeschlussbuch Schladt ab 1848.
- 16 Siehe Eintragungen der Pfarrer Steinlein und Henn im Lagerbuch der Pfarrei Laufeld, Pfarrarchiv sowie im Gemeinderatsbeschlussbuch Schladt 1848 ff.
- 17 Siehe auch Schulchronik Schladt, 1930: „Seit vielen Jahren sind die Bewohner des Ortes bestrebt gewesen eine Sonntagsmesse in Schladt zu bekommen. Dem unermüdlichen und eifrigen Landwirt Peter Pesch aus Schladt ist es gelungen, daß jetzt jeden Sonntag in der Kapelle hl. Messe ist, wofür ihm der Ort sehr dankbar ist. Am 23. November 1930 war die erste hl. Messe. Ein Karmeliterpater aus Springiersbach kommt jeden Sonntag hierher.“
- 18 Johannes 11, 25 f. (Auferweckung des Lazarus).
- 19 Johann Weber (1809 – 1880) war der letzte Inhaber des Webisch-Stockhauses. Er war von 1864 bis 1873 Ortsvorsteher und fungierte 1870 als Wahlmann zur Wahl zum Hause der Abgeordneten. Auf Kutsche und Totenzettel wurde er als Gutsbesitzer von Schladt bezeichnet. Nach seinem Tod ohne direkte Nachkommen wurde das Gut unter die Erben geteilt und später z.T. versteigert.
- 20 Heinrich von Prüm aus der bekannten Trierer Glockengießerfamilie hatte bereits um 1500 die kleine Domglocke „Hosanna“ in seiner Werkstatt hergestellt; siehe auch Sebastian SCHRITT: Das Trierer Domgeläute in Geschichte und Gegenwart, Tl. 2, S. 2 f. Vermutlich hatten die Manderscheider Patronatsherren für ihre Kapelle in Schladt je zwei Glocken in Trier beauftragt und bezahlt.
- 21 Schulchronik Schladt, 1948.